

Vor-Ort-Tour des Abgeordnetenhaus-Hauptausschusses beim Berliner Sport

Direkt, hautnah, augenscheinlich

Zweite Station der Hauptausschuss-Info-Tour: Im Sportjugendclub Marzahn stellten die Sportjugend-Vorsitzende Claudia Zinke, LSB-Sportjugendreferent Heiner Brandt und Club-Leiter Hartmut Block die Arbeit der Sportjugend in einem sozialen Brennpunktgebiet vor.

Wenn sich Haushälter aus der Landespolitik mit dem Thema Sport beschäftigen, dann schwant dem letzteren Ungemach. Die finanzielle Lage Berlins, die daraus erwachsenen aktuellen Diskussionen und die für den Hauptstadt-Sport bedrohlichen Vorschläge von Finanzsenator Sarrazin haben diesen Argwohn reichlich potenziert. Die Besichtigungs- und Informationstour des Hauptausschusses des Abgeordnetenhauses - das 29 Mann und Frau starke Gremium hat vor allem haushalts- und finanzpolitische Kontrollaufgaben - in Sachen Sport am 18. Juni aber war von beiden Seiten gewollt. Vor etwa einem halben Jahr hatte die Hauptausschuss-Vorsitzende Hella Dunger-Löper (SPD) die Idee gehabt, sich vor Ort kundig zu machen. Der LSB ging sofort darauf ein, unterbreitete ein paar Angebote und am Ende entschied man sich unter dem Stichwort „Nachwuchsleistungssport und Jugendsozialarbeit“ für den Besuch des Sportforums in Hohenschönhausen und des Sportjugendklubs Marzahn (Franz-Stenzer-Str. 39). Vertreter aller vier im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien waren dabei, zudem sportpolitische Sprecher und mit Präsident Peter Hanisch, Vize Dietrich Gerber und Sportdirektor Norbert Skowronek auch die LSB-Spitze. „Wir sehen das als Chance, unsere Anliegen und Probleme direkt, hautnah und augenscheinlich darzustellen“, benannte Hanisch das Ziel des Vier-Stunden-Programms. Ging es an der einen Stelle um die Zukunft der Sportstadt Berlin, die nur über die gezielte Talentförderung, ein gutes materielles Umfeld und die entsprechende Manpower dafür zu sichern ist, so standen in Marzahn auch Sozialpädagogik, die Kooperation zwischen Schule und Sport, die Integration von Aussiedlern und Gewaltprävention an sozialen Schwerpunkten im Mittelpunkt.

„Auch wenn man sich einigermaßen in der Materie auskannte, war das höchst lebendig, was wir zu hören und zu sehen bekamen. Es sollte auf jeden Fall eine Entscheidungshilfe für bestimmte Dinge sein“, sagte Hella Dunger-Löper vor Ort.

Im Sportforum hatten die Abgeordneten bei Fechttern, Judoka, Volleyballerinnen und Schwimmern erleben dürfen, wie sich der Trainingsalltag des sportlichen Nachwuchses in Berlin vollzieht. Die kompetenten Übungsleiter und Funktionäre, die neben den Aktiven selbst Auskunft gaben, wiesen einerseits auf die gediegenen Bedingungen in der Sportstätte hin, äußerten aber immer wieder ihre Befürchtung, dass ohne die parallele personelle Unterfütterung des Ganzen mit Trainern die Fortschreibung der Berliner Erfolgsgeschichte im Sport - dokumentiert durch viele Medailengewinne bei Olympischen Spielen, EM und WM sowie internationalen Nachwuchsmeisterschaften - kaum möglich sei. LSB-Vizepräsident Gerber, zuständig für den Leistungssport, nannte „das Personal das aktuelle Hauptproblem im Sport“. Wenn man Trainern nur noch Ein-Jahres-Verträge bieten könne, dann sei deren Abwanderung wahrscheinlich. „Wir brauchen eine gewisse Sicherheit, um dem vorzubeugen. Mit den Trainern würde ein wichtiger Teil des Gefüges wegbrechen, sie sind eine der Säulen des Verbundsystems, das erst Spitzenleistungen ermöglicht.“ 52 Landestrainer bezahlt der LSB, die durch die Bank mit Hingabe und Leidenschaft einen Job machten, der - so Peter Schwarz, LSB-Referent für Leistungssport - alles andere als einer für Besserverdienende ist. „Sie haben eine Sechs-Tage-Woche, verdienen 2500 Euro im Monat, womit die vielen unumgänglichen Überstunden als abgegolten gelten.“ 2500 Nachwuchssportler in 21 Schwerpunktsportarten wollen in Berlin betreut werden - eine riesige Aufgabe.

„Wir sind auch auf Ihre Entscheidungen angewiesen, um das Bedingungsgefüge erhalten zu können“, appellierte Gerber an die Abgeordneten. Dabei solle man in allen Belangen „alle

vorhandene Phantasie walten lassen, um die gegebenen Möglichkeiten - auch jene des Bundes -voll ausnutzen zu können".

Genauso anspruchsvoll wie die Aufgaben im Nachwuchsleistungssport sind die in der Jugendsozialarbeit in der Stadt generell und an den sozialen Brennpunkten besonders. Der überfüllte Sportjugendklub in Marzahn, in dem beim Besuch des Hauptausschusses volles Leben in allen Räumen herrschte, dokumentierte, dass auch die Nachfrage nach entsprechenden Angeboten, die sportlichen eingeschlossen, vorhanden ist und die Sportjugend als Träger der Einrichtung nicht etwa an der Zielgruppe vorbei agiert. „Der Sport ist unserer Meinung nach die effektivste Jugendarbeit überhaupt, was eine simple Nutzen-Kosten-Rechnung auch belegt“, sagte Claudia Zinke, die Vorsitzende der Sportjugend Berlin. „Wir haben aber Sorge um die Weiterfinanzierung, weil die Jugendarbeit trotz der gesetzlichen Grundlagen im Haushalt nicht mehr ausdrücklich verankert ist.“ Das hängt mit Beschlüssen über zweckgebundene Nutzung von Lottomitteln zusammen, die aber Ende 2004 auslaufen. Mit dem Doppelhaushalt 2004/05 müsse aber eine Entscheidung über eine Weiterfinanzierung der Jugendarbeit getroffen werden, was die Gefahr einer Reduzierung der bisherigen Zuwendungen impliziere. „Hier darf nichts wegbrechen, denn Sport ist für Gewaltprävention am besten geeignet“, sagt Projektleiter Hartmut Block eindringlich.

Die Abgeordneten scheinen durchaus beeindruckt, die Praxis als Kriterium der Wahrheit sollte zumindest Spuren für künftige Entscheidungsfindungen hinterlassen haben. Dass die Tour justament einen Tag vor der Haushaltsklausur des Senats stattfand, schien dabei ein passender Zufall zu sein.

Klaus Weise

SPORT IN BERLIN VII-VIII/2003